



# Politik für Kinder und Jugendliche in Bayern

# 15

Optionen der  
katholischen  
Kirche

## Impressum

- Herausgeber: Katholisches Büro Bayern  
Dachauer Str. 50, 80335 München
- Redaktion: Landesstelle für Katholische Jugendarbeit  
Jens Hausdörfer, Magdalena Heck-Nick  
Landwehrstr. 68, 80336 München
- Bildnachweis: Erzbischöfliches Jugendamt Bamberg
- Layout: Ilse Martina Schmidberger
- 

## Mitglieder des Spitzengesprächs katholische Kinder- und Jugendhilfe / Jugendpastoral Bayern sind:

- Bund der Deutschen Katholischen Jugend Bayern (BDKJ)
- IN VIA Landesverband Bayern
- Jugendpastoralinstitut der Salesianer Don Bosco, Benediktbeuern
- Katholische Ehe- und Familienberatung Bayern
- Katholisches Büro Bayern
- Kolpingwerk Landesverband Bayern
- LAG Katholische Jugendsozialarbeit (KJS) Bayern
- Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayern
- Landesstelle für Katholische Jugendarbeit Bayern
- Landesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe in Bayern
- Sozialdienst katholischer Frauen Bayern
- Verband Katholische Jugendfürsorge e.V.
- Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern

## Inhalt

Geleitwort des Vorsitzenden der Freisinger Bischöfskonferenz, Reinhard Kardinal Marx _____	4
Einleitung _____	6
Partizipation _____	8
Inklusion _____	10
Räume und Orte _____	12
Demographische Entwicklung _____	14
Geschlechtergerechtigkeit _____	16
Herkunft und Migration _____	18
Junge Flüchtlinge _____	20
Armut und Armutsprävention _____	22
Gesundheit und Ernährung _____	24
Frühkindliche Bildung _____	26
Schule _____	28
Übergänge Schule - Ausbildung - Beruf _____	30
Kirchliche Jugend(verbands)arbeit _____	32
Freiwilligendienste _____	34
Subsidiarität _____	36
Quellenverzeichnis _____	38
Arbeits- und Redaktionsgruppe _____	38

## Geleitwort des Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz, Reinhard Kardinal Marx

„Im Evangelium empfängt Jesus die Kinder, er umarmt und segnet sie. Auch wir müssen unsere Jugendlichen schützen, führen und ermutigen, indem wir ihnen helfen, eine Gesellschaft aufzubauen, die ihres großen spirituellen und kulturellen Erbes würdig ist. Besonders müssen wir jedes Kind als ein Geschenk betrachten, das angenommen, gehegt und beschützt werden muss.“ (*Papst Franziskus in der Heiligen Messe im Rizal Park, Manila, 18. Januar 2015*).

Die Träger der katholischen Kinder- und Jugendhilfe sowie der Jugendpastoral in Bayern verstehen ihr Engagement genau in diesem Sinn: Einerseits begleiten sie in Einrichtungen und Verbänden junge Menschen bei ihrem Hineinwachsen in eine komplexe und herausfordernde Gesellschaft, andererseits setzen sie sich in Politik und Gesellschaft dafür ein, die politischen Rahmenbedingungen des Aufwachsens in unserem Land auch an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen auszurichten und zu verbessern.

Dabei ist allen Akteuren wichtig, immer wieder neu nach den „Zeichen der Zeit“ zu forschen und diese im Licht des Evangeliums zu deuten, um daraus in den jeweiligen Herausforderungen des Aufwachsens handeln zu können.

Zu diesem Zwecke haben sich die Träger der katholischen Kinder- und Jugendhilfe sowie der Jugendpastoral vor 20 Jahren im Spitzengespräch Katholische Kinder- und Jugendhilfe/Jugendpastoral zusammengeschlossen, das auf Einladung des Beauftragten der Freisinger Bischofskonferenz für Jugendfragen ein Forum des Austausches und der gegenseitigen Beratung in diesem kirchlichen Handlungsfeld bietet.

Die hier vorgelegten „15 Optionen der katholischen Kirche für junge Menschen“ wurden dort formuliert. In ihrer Frühjahrskonferenz am 09./10.03.2016 hat sich die Freisinger Bischofskonferenz diese zu Eigen

gemacht und legt damit Handlungsempfehlungen für eine Politik für Kinder und Jugendliche in Bayern vor.

Die Träger der katholischen Kinder- und Jugendhilfe und der Jugendpastoral treten in ihrem jugendpolitischen und jugendpastoralen Handeln ein für Partizipation und Inklusion, Geschlechtergerechtigkeit, Bildung, Armutsprävention und das Prinzip der Subsidiarität. Sie nehmen Räume und Orte, die demographische Entwicklung, Herkunft und Migration, die Situation junger Flüchtlinge, Armut und Armutsprävention, Bildung, Ausbildung und Beruf, die Schule sowie Gesundheit und Ernährung in den Blick, um gesellschaftliche Ausgrenzung zu verhindern oder abzubauen.

Die bayerischen Bischöfe danken den Mitgliedern des Spitzengesprächs für ihre Bemühungen und wünschen weiterhin Gottes Segen für die Arbeit mit jungen Menschen und für junge Menschen in Bayern.



Reinhard Kardinal Marx

Vorsitzender der Freisinger Bischofskonferenz

# Politik für Kinder und Jugendliche in Bayern – 15 Optionen der katholischen Kirche

## Einleitung

Der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (2013) hält fest, dass es zwei „Erzählungen“ des Kindes- und Jugendalters gibt, die wie die zwei Seiten einer Medaille zur Betrachtung der aktuellen Gesamtlage junger Menschen herangezogen werden müssen. Einerseits ging es Kindern und Jugendlichen in Deutschland im Schnitt noch nie so gut wie heute. Andererseits belegen aber zahlreiche Studien und Erhebungen, „dass ein nicht unerheblicher Teil der Kinder und Jugendlichen zeitweilig oder dauerhaft in der Gefahr steht, von der sozialen Teilhabe und der Perspektive eines durchschnittlichen Lebensentwurfs abgehängt zu werden. Vieles spricht ... dafür, dass sich die Schere zwischen einer Mehrheit an Gewinnern und einer Minderheit an Verlierern im Prozess des heutigen Aufwachsens weiter öffnet.“ (BMFSFJ, S. 53) Darüber hinaus hält der Bericht fest, dass sich die Bedingungen des Aufwachsens in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert haben. Stichworte, die diese Veränderung beschreiben sind u. a.:

- Kinder und Jugendliche sind eigenständige Subjekte und Akteure sowie Ko-Produzenten ihrer eigenen Entwicklung;
- Kinderrechte werden öffentlich erörtert;
- das soziale Umfeld des Aufwachsens ist vielfältiger, bunter und heterogener;
- die Herkunftsfamilie bestimmt maßgeblich über die Weitergabe sozialer Chancen als auch der sozialen Risiken;
- die Formen der Lebensführung sind pluraler und individueller;
- die vermeintliche Allgegenwart einer medial gestalteten Welt;
- Erfahrungen von Heterogenität durch multikulturell geprägtes Leben;
- die Familie ist immer noch wichtigster Ort des Aufwachsens;
- die Bedeutung des öffentlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungswesens ist markant gewachsen.

Für die Träger der katholischen Kinder- und Jugendhilfe und der kirchlichen Jugendpastoral ist die Botschaft Jesu Christi Grundlage und Maßstab für ihr Handeln und ihr Engagement „... ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) Die Formel vom „Leben in Fülle“

kann als zentrales Motiv für das kirchliche Handeln in den verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe verstanden werden.

Die katholischen Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern setzen sich mit ihren Angeboten und Maßnahmen und ihrem Engagement für das Recht eines jeden jungen Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ein. Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe ist nach § 1 SGB VIII:

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und dazu beizutragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen,
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen,
4. dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

Dieser Auftrag bedeutet, sich aktiv dafür einzusetzen, dass die oben beschriebene Schere sich nicht weiter öffnet, sondern Chancen für alle Kinder und Jugendliche vergleichbar bleiben. Dies gilt insbesondere auch im reichen Bundesland Bayern, in dem dieselben Befunde in zum Teil verschärfte Form auftreten.

Weitere zentrale Bezugsrahmen des Engagements der katholischen Kinder- und Jugendhilfe sind die UN-Kinderrechtskonvention, die 1992 von der Bundesregierung ratifiziert wurde sowie die UN-Behindertenkonvention, die 2009 für Deutschland in Kraft getreten ist. Die in der Kinderrechtskonvention beschriebenen Rechte gelten für alle Mädchen und Jungen bis 18 Jahren. Sie beruht auf vier elementaren Grundsätzen: Sicherung des Überlebens und der Entwicklung, Nichtdiskriminierung und die Wahrung der Interessen der Kinder und Jugendlichen sowie deren Beteiligung. Die UN-Behindertenkonvention stellt die Pflicht der Staaten heraus, die Menschenrechte auch für Menschen mit Behinderung zu gewährleisten. Im Vordergrund stehen Selbstbestimmung, Diskriminierungsfreiheit und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe. Die zentrale Herausforderung und Aufgabe für die Angebote, Maßnahmen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ist hier die Inklusion. Im Folgenden beschreiben die bayerischen katholischen Träger der Kinder- und Jugendhilfe daher 15 zentrale Optionen der katholischen Kirche für junge Menschen in Bayern.

# 1 Partizipation

Jugendpartizipation bedeutet die verantwortliche Beteiligung junger Menschen an der Gestaltung ihrer Gegenwart und Zukunft. Es ist das aktive und verbindliche Teilhaben, Mitwirken und Mitbestimmen von jungen Menschen an Planungen, Entscheidungen und deren Verwirklichung, soweit das eigene Leben und das der Gemeinschaft betroffen sind. Die UN-Kinderrechtskonvention hält in Artikel 12 fest, dass Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre ein Recht auf Beteiligung in allen sie berührenden Angelegenheiten haben. § 8 SGB VIII räumt ihnen entsprechend ihrem Entwicklungsstand ebenfalls in allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe das Recht auf Beteiligung / Partizipation ein.

In verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern wird Partizipation und Beteiligung sowohl in Projektform als auch als gängiges Prinzip der pädagogischen Arbeit umgesetzt, z. B. in Kindertageseinrichtungen, in der Jugend(verbands)arbeit, in der Jugendsozialarbeit sowie in stationären und ambulanten Einrichtungen der Erziehungshilfe.

Auf den kommunalen Ebenen haben sich auf freiwilliger Basis ebenfalls verschiedene Formen der Partizipation und Beteiligung durchgesetzt. Zu nennen sind hier u. a. Kinder- und Jugendparlamente, Kinderforen und Zukunftswerkstätten. In Bayern fehlt eine rechtliche Grundlage, die jungen Menschen auf kommunaler Ebene das Recht auf Beteiligung an Planungen in angemessener Weise zubilligt.

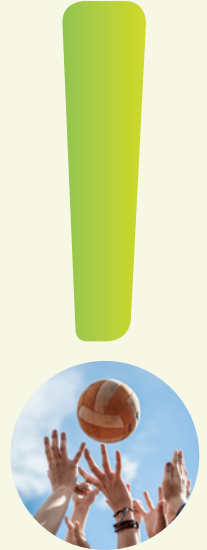
Auf Landes- und Bundesebene haben Jugendliche erst ab dem 18. Lebensjahr das Recht, an Abstimmungen und Wahlen teilzunehmen (aktives Wahlrecht).



## Wir treten ein für...

---

- ✓ die Einrichtung von Ombudsstellen, die Kinder und Jugendliche darin unterstützen ihre Rechte gegenüber den öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe geltend zu machen.
- ✓ die Festschreibung der Jugendbeteiligung in der Bayerischen Gemeindeordnung sowie in den Geschäftsordnungen der Kommunen und Landkreise als Prinzip, u. a. mit Recht auf Teilnahme an Sitzungen der Kommunalparlamente und Ausschüsse, inkl. Rede- und Vorschlagsrecht.
- ✓ mehr Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen im Alltag, insbesondere in Kindertageseinrichtungen, an Schulen, Hochschulen und Betrieben.
- ✓ den weiteren aktiven Ausbau von Partizipationsmöglichkeiten in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.
- ✓ das aktive Wahlrecht ab dem 14. Lebensjahr bei Landtags- und Bundestagswahlen.



## 2 Inklusion

Neben der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention stellt die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention eine umfassende gesellschaftliche Herausforderung dar. Mit der Ratifizierung im Jahr 2009 hat sich die Bundesrepublik Deutschland dazu verpflichtet, die darin formulierten Ziele umzusetzen. Im Zentrum steht das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen. Grundlage ist eine veränderte Sicht auf Vielfalt und Unterschiedlichkeit und damit verbunden die Akzeptanz unterschiedlicher Begabungen und Fähigkeiten von Menschen. Die Anerkennung von Unterschiedlichkeit ist verbunden mit dem Recht auf Selbstbestimmung und Teilhabe junger Menschen.

Hieraus ergibt sich die Verpflichtung der gesamten Gesellschaft, sich so weiterzuentwickeln, dass Menschen mit Behinderung in vollem Umfang teilhaben können. In der Folge betrifft dies alle gesellschaftlichen Teilsysteme wie Schule und Kinder- und Jugendhilfe, die sich zu inklusiven Systemen weiterzuentwickeln und zu verändern haben. Insbesondere sind katholische Einrichtungen gefordert, diesem Anspruch zu entsprechen, um weniger leistungsfähige, beeinträchtigte Kinder und Jugendliche nicht auszugrenzen und so die mehrdimensionale Heterogenität als Chance und Potential und nicht als Problem zu betrachten.

## Wir treten ein für ...

---

- ✓ die Festigung von Akzeptanz und Respekt gegenüber der Unterschiedlichkeit junger Menschen.
- ✓ ein inklusives Bildungssystem, das von der Kindertageseinrichtung bis zur beruflichen Ausbildung den unterschiedlichen Bedürfnissen junger Menschen – mit und ohne Behinderung – gerecht wird und das deren Begabungen fördert.
- ✓ die Weiterentwicklung der gesamten Kinder- und Jugendhilfe als System für alle Kinder und Jugendlichen.
- ✓ notwendige finanzielle Investitionen in die inklusive Weiterentwicklung aller Sozialsysteme.



# 3

## Räume und Orte

Raumplanung ist ein wesentliches Instrument, mit dem Politik den Rahmen für das Aufwachsen junger Menschen gestaltet. Hierbei sind die Bedürfnisse aller jungen Menschen zu berücksichtigen - das heißt im Sinne der Inklusion zu gestalten. Insbesondere ist der ländliche Raum in den Blick zu nehmen. Es ist notwendig, Mobilität über den öffentlichen Personennahverkehr zu sichern sowie Straßen und Radwege für Kinder und Jugendliche sicher zu gestalten. Darüber hinaus benötigen Mädchen und Jungen für ihre Entwicklung Orte, die ihnen Möglichkeiten zur Eigenaktivität eröffnen. Hierzu zählt auch die digitale Betätigung, für die u. a. ein Zugang zum schnellen Internet gesichert sein muss.

Als Orte sind kinder- und jugendgerechte Einrichtungen wie Sporthallen, Begegnungsstätten, Schwimmbäder sowie Räume für jugendkulturelle Betätigungen wichtig, als auch Orte im Freien. Neben Kinderspielplätzen sind hier Plätze zu nennen, die auch für Jugendliche interessant sind und an denen Jugendliche sich treffen können. Alle Altersgruppen sind bei der Bebauungsplanung gleichermaßen zu bedenken und zu beteiligen.

## Wir treten ein für ...

---

- ✓ die Beteiligung junger Menschen an kommunalen Raumplanungsprozessen.
- ✓ die Verpflichtung, ausreichend Bewegungsmöglichkeiten für junge Menschen jeden Alters sowie Kommunikations- und Treffmöglichkeiten für Mädchen und Jungen im Jugendalter mit einzuplanen.
- ✓ den Ausbau des schnellen Internets in Stadt und Land, um Jugendlichen den Zugang zu jugendgerechter Kommunikation und Bildung zu gewährleisten.
- ✓ die Unterstützung von Mobilität und Selbständigkeit durch einen gut ausgebauten Personennahverkehr.



# 4 Demographische Entwicklung

Der aktuell hohe Zuzug von Flüchtlingen ist in demographischen Berechnungen noch nicht berücksichtigt, wird diese aber grundlegend verändern. Ohne Einbezug dieses Zuzugs in die Prognosen bezüglich der demographischen Entwicklung sind zwei Tendenzen festzuhalten, die die Abnahme der Bevölkerung insgesamt und starke regionale Unterschiede. Gemäß der Vorausberechnungen schwindet der Anteil junger Bevölkerungsgruppen stärker als der älterer. Ländliche Gebiete verlieren junge Menschen, Ballungsräume gewinnen sie dazu. Innerhalb der Gruppe der bis 20-Jährigen wird sich insbesondere der Anteil der zehn bis 18-Jährigen stärker verringern als der Anteil der bis Sechsjährigen. Investitionen in familienfreundliche und jugendgemäße Infrastruktur sind deshalb notwendiger denn je.

Demographie regional betrachtet zeigt, dass die Infrastruktur von Ballungszentren attraktiv ist für junge Menschen und für Familien, dass diese aber mit hohen Wohnkosten verbunden sind, die wiederum die Armutsgefährdung befördern. Sowohl Städte als auch ländliche Regionen brauchen eine Demographiestrategie, damit einerseits junge Menschen und Familien in Städten nicht verarmen, andererseits aber auch ländliche Regionen nicht „veralten“. Aktive Beteiligung junger Menschen an der Gestaltung ihrer Gemeinden ist hierfür Bedingung. Jugendpolitik demographisch betrachtet kommt somit einer Politik für eine schützenswerte Minderheit nahe.

## Wir treten ein für ...

---

- ✓ die Unterstützung der Kommunen bei der Entwicklung einer eigenen Demographiestrategie mit dem Ziel, jungen Menschen und ihren Familien adäquate Lebensbedingungen zu schaffen. Dies gilt in den Städten, aber auch in besonderer Weise für den ländlichen Raum.
- ✓ die Investition in sozialen Wohnungsbau, der es jungen Menschen und Familien ermöglicht, auch in Ballungsräumen zu leben.
- ✓ die intensive und aktive Integration von jungen Flüchtlingen in Bayern.



# 5 Geschlechtergerechtigkeit

Das Aufwachsen von Mädchen und Jungen ist geprägt durch unterschiedliche gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Unmittelbar damit verbunden ist eine ungleiche Verteilung der Chancen für die beiden Geschlechter. Eine differenzierte Betrachtung der Forschungsergebnisse zu Ungleichheiten zwischen Mädchen und Jungen im System von Bildung, Betreuung und Erziehung macht deutlich, dass es bei der Frage der Benachteiligung nicht nur um die Kategorie „Mädchen versus Jungen“ geht, sondern dass Bildungsstatus, Migrationshintergrund und -geschichte sowie die soziale Lage als weitere Faktoren der Ungleichheit berücksichtigt werden müssen.

Im bildungsbiografischen Verlauf ist auffällig, dass Mädchen und junge Frauen scheinbar immer erfolgreicher als Jungen das Bildungssystem Schule durchlaufen. Die Gruppe der Jungen erscheint zu diesem Zeitpunkt zu den Bildungsverlierern zu gehören. Mehr Mädchen als Jungen verlassen z. B. die allgemeinbildende Schule mit dem Abitur. 2015 haben in Bayern 55 Prozent junge Frauen und 45 Prozent junge Männer das Gymnasium mit Abitur abgeschlossen.

Dieser scheinbare Bildungsvorteil von Mädchen gegenüber Jungen wird aber bei einer differenzierten Betrachtung brüchig. Im biografischen Verlauf kehren sich die Chancen von Mädchen und Jungen dann um. Bei der Platzierung auf dem Arbeitsmarkt haben Jungen bzw. junge Männer die Nase vorn.

Nicht zuletzt sind mit den Berufsentscheidungen der beiden Geschlechter später unterschiedliche Einkommenshöhen verbunden, die einen eindeutigen Vorsprung für männliche Auszubildende bedeuten. Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Studienfachwahl zwischen den Geschlechtern ab.

Festzuhalten gilt, dass gesellschaftliche Rollenbilder nach wie vor, sowohl für Mädchen wie für Jungen, den Rahmen für die Ausgestaltung der späteren Erwachsenenrolle als Frau und Mann prägen und mitgestalten. Nicht selten sind damit auch widersprüchliche Herausforderungen

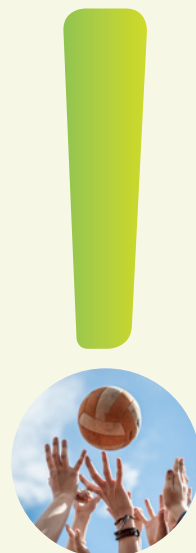


durch das familiäre Umfeld, die Schule, die eigene soziale Gruppe und in Verbindung mit Medien verbunden. Neben den jeweiligen Rollenbildern beeinflussen die kulturell geprägten Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit die Handlungen der im Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungssystem tätigen Personen.

## Wir treten ein für ...

---

- ✓ pädagogische Konzepte, die Mädchen und Jungen individuell stärken (Konzepte der Mädchen- sowie der Jungenarbeit).
- ✓ eine kritische Reflektion der Geschlechterrollen und -bilder und die Erweiterung von Handlungsoptionen für Mädchen und Jungen.
- ✓ eine professionelle Begleitung für Jungen und Mädchen, damit diese die Entwicklungsaufgabe „Leben in einer Partnerschaft“ gut bewältigen zu können.
- ✓ die geschlechtersensible Ausbildung des pädagogischen und pastoralen Fachpersonals von kirchlichen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen.
- ✓ die geschlechtergemischte Besetzung von Erziehungsteams in den katholischen Einrichtungen der Bildung, Erziehung und Betreuung.
- ✓ kinder- und jugendpolitische Maßnahmen zur Beseitigung geschlechterbezogener Ungleichheit.
- ✓ eine angemessene Bezahlung des überwiegend weiblichen pädagogischen Fachpersonals in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.



# 6 Herkunft und Migration

Die Chancen in verschiedensten Bereichen von (Aus)Bildung über Gesundheit bis Einkommen sind abhängig von der Herkunft. Herkunft lässt sich unter verschiedenen Aspekten betrachten: mit oder ohne Migrationshintergrund, finanzieller Hintergrund, Bildungsmilieu, sozialer Status der Eltern, Ein-Kind-Familien etc.

Internationale Studien (wie z. B. die Pisa-Studie oder der Chancenspiegel) zeigen, dass im Vergleich mit anderen Industrienationen insbesondere in Deutschland die Chancen in der Gesellschaft wesentlich von der Herkunft abhängen. „Risikofaktoren“ sind Migrationshintergrund, prekäre Lebensverhältnisse und geringe Bildung in den Herkunftsfamilien. Je nach Zusammentreffen dieser Faktoren erhöht sich das Risiko für Schulabbruch, niedrige Schulabschlüsse, Probleme beim Antritt eines Ausbildungsplatzes, geringes Erwerbseinkommen sowie mangelnde gesundheitliche Versorgung bzw. Vorbeugemaßnahmen (z. B. Zahnhygiene und Übergewicht).

Die Beschäftigung mit den verschiedenen Unterscheidungskriterien zeigt, dass man auch innerhalb der einzelnen Gruppen differenzieren muss. So werden z. B. nicht alle Menschen mit Migrationshintergrund gleichbehandelt. Die Art der Migration bestimmt, wie wir mit den Menschen umgehen und welche Chancen sie in unserer Gesellschaft haben. So ist die Chancengerechtigkeit für Menschen, die aus anderen EU-Staaten oder Industrienationen wie den USA oder Japan zu uns kommen, viel höher als für Menschen auf der Flucht vor (Bürger)Krieg, Naturkatastrophen oder Armut.

Ebenfalls problematisch ist unser zu starres Schulsystem (siehe auch 11. und 12.) und die Abhängigkeit außerschulischer Bildung/Förderung (Musik, Sport etc.) vom Einkommen und Engagement der Eltern.

Kirche und kirchliche Verbände können hier, gerade was die außerschulische Bildung und Förderung angeht, eine positive Rolle übernehmen.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ Rahmenbedingungen, die ein entwicklungsförderliches Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in ihren Familien unabhängig vom sozioökonomischen Status ihrer Eltern möglich machen.
- ✓ eine kultur-, religions- und milieusensible Förderung der Erziehungskompetenz.
- ✓ ein Schulsystem mit möglichst später Selektion und einer intensiven Begleitung von Jugendlichen, deren Abschlüsse gefährdet sind.
- ✓ pädagogische Konzepte, die auf die besonderen Fähigkeiten der Menschen mit Migrationshintergrund eingehen.
- ✓ Ausweitung der Angebote der Kirche und kirchlicher Verbände im Rahmen der außerschulischen Bildung und Förderung.



# 7

## Junge Flüchtlinge

Junge Flüchtlinge sind zu allererst Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene - gleich, ob sie Jungen oder Mädchen, begleitet oder unbegleitet, minder- oder volljährig, in einer Kindertageseinrichtung, in Schule oder Ausbildung sind. Ihre Potenziale werden in unserer Gesellschaft zu wenig wahrgenommen und honoriert. Neben den sprachlichen haben sie - nicht nur auf ihrer Flucht - häufig weitere Kompetenzen erworben, z. B. das Entwickeln von Überlebensstrategien oder die Fähigkeit zur Selbstorganisation. Auf der anderen Seite dürfen die vielfältigen mit ihrer Fluchtgeschichte einhergehenden Belastungen, die häufig zu Traumatisierungen, aber immer wieder auch zu zunächst auffälligem Sozialverhalten führen, nicht vernachlässigt werden.

Die Gruppe der jungen Flüchtlinge ist keine homogene Gruppe. Es gibt darin Kinder, Jugendliche und junge Volljährige. Solche, die mit ihren Familien oder anderen Begleitpersonen kommen, und andere, die unbegleitet bei uns sind. Das Bildungsniveau der jungen Flüchtlinge ist sehr unterschiedlich, was für den Spracherwerb und die Beschulung eine besondere Herausforderung darstellt. Auch für die Kindertageseinrichtungen stellen die Flüchtlingskinder ebenso eine Bereicherung wie - in ihrer Vielzahl - gelegentlich eine Belastung dar. Die relativ große Zahl der Jungen und jungen Männer unter den jungen Flüchtlingen ist ein weiterer Faktor, den es - ebenso wie die besonderen Bedarfe geflohener Mädchen und junger Frauen - zu beachten gilt.

Der Zugang zu schulischen Bildungsangeboten - insbesondere an Grund- und weiterführenden Schulen sowie an Berufsschulen - ist zwar formal prinzipiell zufriedenstellend geregelt; in Zeiten großer Belastung stehen aber zu häufig nicht genügend Kapazitäten zur Verfügung. Auch sind die Lehrkräfte allzu oft mit diesen zusätzlichen, besonderen Schülerinnen und Schülern allein gelassen.

Während die Unterbringung der unbegleiteten (minderjährigen) Flüchtlinge in der Jugendhilfe grundsätzlich - in Zeiten besonders höher Geflüchtetenzahlen jedoch in der Diskussion befindlichen und gelegentlich letztlich auf dem Status einer „humanitären Jugendhilfe“ verharrenden Niveau - den Standards der Jugendhilfe entspricht, drohen Kinder und Jugendliche, die mit ihren Eltern kommen und in Gemeinschaftsunterkünften oder an ähnlichen Orten leben, zu wenig Beachtung zu finden. Häufig werden deren Schutzbedürftigkeit und psychische Probleme übersehen.

Insgesamt gibt es zu wenige Angebote für die Behandlung und Begleitung traumatisierter junger Menschen.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ einen möglichst frühzeitigen Zugang zu Sprachförderung, Schule und Berufsausbildung sowie zum Arbeitsmarkt und für eine in ausreichender Zahl zur Verfügung stehende Angebote.
- ✓ einen gleichberechtigten Zugang zu allen außerschulischen Bildungsaktivitäten.
- ✓ Angebote zur Unterbringung und Betreuung, Tagesstrukturierung und Integration, die den bewährten Standards der Kinder- und Jugendhilfe entsprechen; diese müssen allen jungen Flüchtlingen zugänglich sein.
- ✓ eine unabhängige Beratung junger Flüchtlinge in asyl-, aufenthalts- und sozialrechtlichen Fragen.
- ✓ einen Ausbau der Hilfsangebote für junge traumatisierte Asylsuchende.



# 8 Armut und Armutsprävention

Armut ist mehr als materielle Armut. Armut meint vielfältige Mängel: mangelnde Bildung, mangelnde kulturelle Teilhabe, Mangel an Freundinnen, Freunden und anderen Bezugspersonen, gesundheitliche Mängel, mangelnder Wohnraum, Mangel an Sinnhorizonten etc. Armut von Kindern und Jugendlichen gibt es auch im reichen Bayern.

Der Sozialbericht der Bayerischen Staatsregierung von 2013 belegt materielle Armut mit Zahlen: Die Armutsgefährdungsquote in Bayern beträgt insgesamt 14,3 Prozent. Bei den unter 18-Jährigen sind 15,3 Prozent betroffen, in der Altersgruppe von 18 bis 25 Jahren sogar 18,8 Prozent. Junge Menschen sind also überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen - eine Tatsache, die so kaum im Bewusstsein von Öffentlichkeit und Politik ist. Diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind in aller Regel nicht, wie immer wieder leichtfertig behauptet wird, selber schuld an ihrer prekären Lebenssituation, sondern sie sind allzu oft Opfer der Verhältnisse, denen sie entstammen.

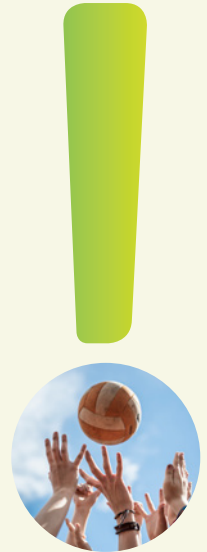
In Zahlen ausgedrückt heißt das beispielsweise, dass im Jahresdurchschnitt 2013 48.300 von 1,43 Mio. Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren Mitglieder von Bedarfsgemeinschaften im SGB II, also im Leistungsbezug von „Hartz IV“ waren. Diese hohe Zahl ist bis heute nahezu unverändert.

Verschiedene Statistiken zeigen: Armut ist eher ein städtisches als ein ländliches Problem. Und: Je höher der Schulabschluss ist, desto geringer ist die Armutsgefährdung. Keinen Schulabschluss zu haben stellt dabei eine besondere Gefahr dar. Bildung ist also ein zentraler Schlüssel zur Armutsprävention.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ eine Erhöhung und armutsfeste Ausgestaltung der Regelsätze im SGB II (Hartz IV).
- ✓ eine eigenständige, an ihren tatsächlichen Bedarfen orientierte Berechnung der Regelsätze im SGB II für unter 25-Jährige.
- ✓ eine Abmilderung der extrem scharfen Sanktionen für unter 25-Jährige im SGB II. Diese müssen mehr Spielräume eröffnen und den Regelungen für Erwachsene angepasst werden.
- ✓ ein Schulsystem mit möglichst später Selektion und einer intensiven Begleitung von Jugendlichen, deren Abschlüsse gefährdet sind.
- ✓ den weiteren Ausbau der Angebote an gesunder, kostenfreier Schulverpflegung.
- ✓ mehr niedrigschwellige, aufsuchende, Beziehung stiftende Angebote, die dazu beitragen können, die Armutsgefährdung marginalisierter Jugendlicher zu verringern.



# 9

## Gesundheit und Ernährung

Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention gewinnen angesichts der demographischen Entwicklung an Bedeutung. Die Familie hat in diesen Bereichen einen entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit des Kindes und des Jugendlichen. Die familiäre Situation hat hier eine ebenso große Bedeutung wie das praktische eigene Verhalten. Belastete Familien und Alleinerziehende sind überdurchschnittlich krankheitsgefährdet.

In der Kinder- und Jugendhilfe gehört gesundheitsbewusstes Verhalten und Handeln zum pädagogischen Alltag. Allen voran stehen routinemäßige Abläufe sowie besondere Aktionen in den Bereichen Bewegung, Ernährung, Hygiene, Zahnpflege und Sprachentwicklung. Viele Maßnahmen aus dem Handlungsfeld der Kindergesundheit werden zusätzlich oft von außen an Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe herangetragen. Daneben gibt es in Kindertageseinrichtungen zunehmend Programme und Aktivitäten zur Unterstützung der gesunden psychischen Entwicklung und zur Stärkung der persönlichen Ressourcen und zur Förderung der Lebenskompetenzen.

Die Förderung der gesunden Entwicklung und die Stärkung der persönlichen Ressourcen und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) von Kindern ist eingebettet in alltägliche pädagogische und betreuungsrelevante Aktivitäten der Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Dazu gehören die Stärkung des Selbstbewusstseins der Kinder, indem sie erleben, dass sie in der Gruppe akzeptiert werden und ihnen Herausforderungen und Erfahrungen im positiven Sinne zugemutet werden, sowie die Unterstützung der Kinder im Umgang mit ihren eigenen Gefühlen und Befindlichkeiten.

Derartige Konzepte greifen nicht nur in Kindertageseinrichtungen. Sie sind mittlerweile auch in den Einrichtungen und Angeboten der Erziehungshilfe und der Jugendsozialarbeit sowie der Jugend(verbands)arbeit



selbstverständlich. Hierzu gehören die Entwicklung einer selbstkompetenten Persönlichkeit, der achtsame Umgang mit dem eigenen Körper (und dem anderen Körper) ebenso die Themen Ernährung, Sucht und Bewegung. Im Alltag jedoch zeigt sich immer wieder, welch mühsames Thema dies auch sein kann.

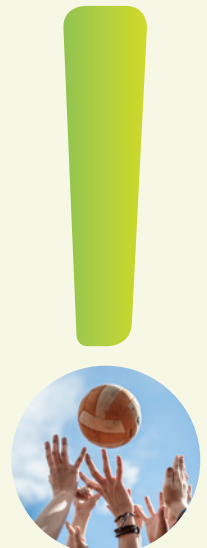
Neben den Kindern und Jugendlichen sind deren Eltern eine wesentliche Zielgruppe der Gesundheitsförderung. Ihre Einbeziehung ist wichtig, da Kinder und Jugendliche nicht nur direkt, sondern auch über die Unterstützung ihrer Eltern in ihrer gesunden Entwicklung gefördert werden können. Erfolgreich ist Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention dann, wenn Veränderungen, beispielsweise durch eine Umstellung auf gesunde und ausgewogene Ernährung, nachhaltig gesundheitsorientiert sind - sowohl im persönlichen Verhalten wie auch in der Lebenswelt.

In den Schulen leistet die Vernetzungsstelle Schulverpflegung Bayern wertvolle Arbeit, von der so viele junge Menschen wie möglich profitieren sollten.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ eine Unterstützung der Eltern zur Stärkung ihrer gesundheitsbewussten Erziehung, insbesondere durch eine flächendeckende Ernährungsberatung.
- ✓ den weiteren Ausbau von Angeboten der gesunden Ernährung in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und den Schulen.
- ✓ ausreichend personelle Ressourcen zur Förderung der Lebenskompetenzen von Kindern und Jugendlichen.
- ✓ hochwertige Fortbildungsangebote in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe.



# 10 Frühkindliche Bildung

Die frühkindliche Bildung steht im Zentrum der Aufmerksamkeit von Politik und Öffentlichkeit wie nie zuvor. Die Gesellschaft setzt sich kritisch mit deren inhaltlicher Gestaltung und den spezifischen Anforderungen daran auseinander. An der Qualität entscheiden sich Gegenwart und Zukunft der Kinder - und letztlich der Gesellschaft.

Das Engagement der Träger und Einrichtungen, im Rahmen des Ausbaus der Kindertageseinrichtungen sowohl ausreichend Plätze für die Kleinsten zur Verfügung zu stellen als auch die Qualität im frühkindlichen Bereich weiter zu verbessern, ist sehr hoch. Doch stößt jedes Engagement auch und gerade durch die Dynamik des Ausbaus an Grenzen.

Der erforderliche Personalschlüssel für eine qualitativ hochwertige Bildung, Erziehung und Betreuung steht in der Diskussion. Qualität in der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung lässt sich festmachen an Rahmenbedingungen wie der Qualifikation der pädagogischen Kräfte, am Personal-Kind-Schlüssel, an Räumlichkeiten etc. sowie an der Prozessqualität der Interaktion und der Beziehungsgestaltung, bei der es um professionelles Handeln, entwicklungsförderndes Agieren, feinfühliges Resonanz und assistierenden Umgang geht.

Es werden in der frühkindlichen Bildung Fachkräfte benötigt, die hervorragend wahrnehmen, verstehen und handeln, denn je jünger ein Kind ist, desto prompter und angemessener muss die Reaktion auf seine Signale sein. Die Fachkräfte müssen Wissen und Fertigkeiten mit Sozial- und Selbstkompetenzen verknüpfen können.

Bedingt durch die gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit wundert es nicht, dass der Beruf der Erzieherin stärker in den Fokus rückt. Der Fachkräftemangel im Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung wird sich aber durch eine rein quantitative Betrachtung nicht lösen lassen: Die Herausforderungen, die auch auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen, erfordern geeignete Rahmenbedingungen in personeller, räumlicher und finanzieller Hinsicht.

Träger von Kindertageseinrichtungen müssen in der Lage sein, auf Besonderheiten im Sozialraum reagieren zu können. Familienorientierung,

Freistellung von Leitung, zusätzliches Personal für besondere Anforderungen, wie z. B. für traumatisierte Kinder, Reduktion von Gruppengrößen etc. machen verlässliche Rahmenbedingungen für Kinder, Eltern und Personal erforderlich. Das bestehende Finanzierungssystem mit der Subjektförderung ermöglicht es nicht im erforderlichem Umfang auf individuelle Bedarfe des Kindes zu reagieren.

Frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung findet nicht nur in Kindertageseinrichtungen und anderen außerfamiliären Settings statt. Nach wie vor wachsen viele Kinder zu Hause auf oder verbringen zumindest große Zeitanteile mit ihrem Vater, ihrer Mutter, den Großeltern oder ähnlichen Bezugspersonen. Familie ist daher zentraler Bildungsort.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ Rahmenbedingungen, die ein entwicklungsförderliches Aufwachsen kleiner Kinder in ihren Familien unabhängig vom sozioökonomischen Status ihrer Eltern möglich machen.
- ✓ die Förderung von Beratungs-, und Präventionsangeboten (z.B. in den Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen), damit Eltern eine gute Partnerschaftsqualität leben können.
- ✓ die Ausweitung der Ausbildungskapazitäten für Erzieherinnen und Erzieher sowie von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an allen entsprechenden Ausbildungseinrichtungen. Dies ist ein Gebot nicht nur im Interesse der frühkindlichen Bildung.
- ✓ die Weiterentwicklung der subjektorientierten Finanzierung und die Verbesserung der Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen mit dem Ziel, einen hohen Qualitätsstandard in der frühkindlichen Bildung realisieren zu können.
- ✓ den Ausbau hochwertiger Fort- und Weiterbildungsangebote im Feld der frühkindlichen Entwicklung für Erzieherinnen, Wiedereinsteigerinnen, Leitungskräfte etc.



# 11 Schule

Bildungspolitik in Bayern ist einerseits vergleichsweise erfolgreich, andererseits aber auch hoch selektiv. Zugänge zu und Erfolg in Bildung sind, wie auch die Pisa-Studien zeigen, zu sehr vom sozialen Hintergrund abhängig. Insbesondere die Grundschule setzt zu stark und zu früh auf Leistungsorientierung. Soziales Lernen, sich ausprobieren können, kulturelle und musische, religiöse und sportliche Bildung mit Lebensweltbezug kommen dabei oft zu kurz.

In Gymnasien bleibt den jungen Menschen wegen Zeit- und Leistungsdruck oft zu wenig Freizeit.

Ganztagsschulen werden in Bayern trotz aller Fortschritte nicht im erforderlichen Umfang ausgebaut; es gibt eine verwirrende Vielfalt der Formen und nicht alle Angebote sind qualitativ hochwertig. Kirchliche Träger beteiligten sich aus Überzeugung an der Ganztagsschule; die im November 2011 veröffentlichte Standortbestimmung katholischer Träger, Einrichtungen und Organisationen unter dem Dach der Freisinger Bischofskonferenz hat dies bereits umfassend zum Ausdruck gebracht.

In den letzten Jahren haben sich vielfältige Formen der Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe entwickelt. Die kirchliche Jugend(verbands)arbeit bietet Schülerinnen und Schülern in verschiedenen Schultypen unterschiedliche schulbezogene Jugendarbeitsangebote und ermöglicht ihnen so neue und andere Formen des Lernens.

Katholische Träger der Kinder- und Jugendhilfe beteiligen sich in ganz Bayern in großer Zahl am Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Schulen“, weil dieses ein vorbildliches Jugendhilfeangebot für besonders belastete Kinder, Jugendliche und ihre Familien an den Schulen ist.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ eine längere, vom Leistungsdruck geminderte gemeinsame Grundschulzeit für alle Kinder mit kindgemäßen Lernformen und größeren Freiräumen für spielerische und sportliche Betätigung.
- ✓ den weiteren Ausbau wohnortnaher Ganztagschulen in ganz Bayern.
- ✓ rhythmisierte Ganztagschulen, die so gestaltet sind, dass das Lernen und Vertiefen in der Schulzeit, die um 16:00 Uhr endet, stattfindet.
- ✓ eine stärkere Orientierung aller Ganztagschulen an Standards der Kinder- und Jugendhilfe (Partizipation, Inklusion, Selbstorganisation etc.), nicht nur an den angekündigten Ganztagsgrundschulen.
- ✓ eine Schule, die von Anfang an eine Schule der Inklusion ist, in der Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung und mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf gemeinsam lernen, wie es ihrem jeweiligen individuellen Bedarf entspricht.
- ✓ eine Schule, die offen ist für die Vielfalt der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (erzieherische Angebote, Jugendarbeit etc.) und die in den Sozialraum vernetzt ist.
- ✓ eine Schule, die außerschulische Angebote anerkennt.
- ✓ Angebote der Jugendsozialarbeit an allen Schularten, die schneller als bisher geplant ausgebaut werden und die freien Trägern der Jugendhilfe passende Rahmenbedingungen für eine Beteiligung bieten.
- ✓ die bessere Vereinbarkeit von Schule und Ehrenamt.



# 12 Übergänge Schule – Ausbildung – Beruf

Es ist schwer zu sagen, wie viele Jugendliche sich in Bayern im sogenannten Übergangssystem zwischen Schule, Ausbildung und Beruf befinden. Indikatoren hierfür könnten 4,4 % der Schulabgänger in Bayern ohne Schulabschluss (Deutscher Caritasverband, 2015) oder 26.190 junge Menschen in Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit zur Ermöglichung einer Berufsausbildung im Mai 2015 sein. Die Zahl der schwer erreichbaren, ausgegrenzten jungen Menschen mit komplexen Lebens- und Problemlagen beläuft sich laut einer Studie der Evangelischen Hochschule Nürnberg aus dem Jahr 2014 auf ca. 38.000 in ganz Bayern.

Für diese Jugendlichen braucht es mehr als Übergangshilfen: Es geht um soziale Teilhabe, um Bezugspersonen und um umfassende Chancen für ein gelingendes Leben. Die Eingliederung in Ausbildung und Beruf spielt dabei eine wichtige, aber keinesfalls die einzige Rolle.

Das selbst für Expertinnen und Experten kaum mehr zu durchschauende Übergangssystem ist so komplex und häufig von monetären Erwägungen und von Besitzstandsdenken geprägt, dass längst nicht jeder und jede die Hilfe bekommt, die er/sie braucht. Manche fallen gerade darin auch durch alle Raster der Förderung.

Die geplanten Jugendberufsagenturen als örtliche rechtskreisübergreifende Anlaufstellen für alle jungen Menschen und alle Fragen im Übergang Schule - Ausbildung - Beruf stellen einen sinnvollen Ansatz dar, wenn sie tatsächlich alle relevanten Partner einbeziehen und der junge Mensch mit seinen individuellen Bedarfen im Mittelpunkt steht.

Die vom Freistaat Bayern geförderten Jugendwerkstätten der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit sind ein bewährtes und sinnvolles Angebot für die jungen Menschen mit hohem Förderbedarf in diesem Übergang. Sie sind jedoch nicht flächendeckend ausgebaut, prekär finanziert und müssen viel zu hohe bürokratische Hürden bewältigen.

Die klassische Palette der Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit

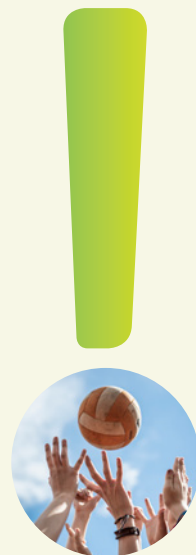
zur Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und Ausbildungsbegleitung sowie die neue Assistierte Ausbildung sind stark standardisiert und werden zentral ausgeschrieben und vergeben. Dadurch können diese Angebote nicht die notwendige individuelle Qualität liefern; den kirchlichen Trägern mit ihren tarifgebundenen Mitarbeitenden ist eine kontinuierliche Mitwirkung kaum mehr möglich.

Eine engere Vernetzung von Jugend(verbands)arbeit, offener Jugendarbeit, Streetwork und Jugendsozialarbeit kann ebenso wie die Pfarreien mit ihren ehrenamtlichen Netzwerken („Ausbildungspaten“ etc.) dazu beitragen, junge Menschen zu begleiten und so gelingende Übergänge zu schaffen. Üblich ist dies in der Fläche allerdings nicht.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ eine vom Freistaat unter Einbindung aller relevanten Partner gesteuerte konzeptionelle Neuaufstellung des gesamten Übergangssystems in Bayern.
- ✓ eine Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, die flächendeckend ausgebaut ist und die Mittel des Freistaats und der EU sinnvoll zur Förderung der besonders unterstützungsbedürftigen jungen Menschen einsetzt.
- ✓ die Umsetzung des Vergaberechts durch die Bundesagentur für Arbeit in einer Weise, die auch tarifgebundenen Trägern eine Mitwirkung ermöglicht und jungen Menschen passgenaue individuelle Maßnahmen anbietet.
- ✓ Jugendberufsagenturen, die ihren Namen verdienen, als einheitliche Anlaufstellen in allen Kommunen.
- ✓ eine bessere inner- und außerkirchliche Vernetzung aller in diesem Feld mitwirkenden Akteure.



# 13 Kirchliche Jugend(verbands)arbeit

Kirchliche Jugend(verbands)arbeit „stellt sich darauf ein, dass sie Räume und Lernfelder zu schaffen sucht, in denen junge Menschen, junge Christen Leben zu erfahren, zu verstehen und zu gestalten lernen.“ Dabei hilft sie jungen Menschen „sich in einer Weise selbst zu verwirklichen, die an Jesus Christus Maß nimmt (Phil 2, 6-11).“ (Synodenbeschluss 8, S.15,21) Ihre Bildungsangebote sind durch einen hohen Grad an Selbstorganisation und durch eine Aneignungs- und Vermittlungsstruktur gekennzeichnet. Kirchliche Jugend(verbands)arbeit ist so für Heranwachsende sozialer und kultureller Bildungsort, Forum der Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen, Unterstützungsstruktur zur Bewältigung der alltäglichen Lebensführung, Raum der Begegnung und Geselligkeit.

Ihre besonderen Kennzeichen sind: Freiwilligkeit der Teilnahme und Mitarbeit, Milieunähe, Traditions- und Wertgebundenheit, Selbstorganisation und Mitbestimmung, Ehrenamtlichkeit, die Gleichaltrigen-Gruppe als zentrale Gesellungs- und Arbeitsform. Die Bildungsarbeit orientiert sich dabei an den Bedürfnissen und Interessen der jungen Menschen, sie ist erfahrungsorientiert, die Lernsettings sind in der Regel mehrheitlich koedukativ, aber auch geschlechtsgetrennt. Sie stellt sich den Herausforderungen des interkulturellen Lernens.

Kirchliche Jugend(verbands)arbeit ist geprägt durch ein hohes Maß an Partizipation, sie befördert insbesondere handlungs- und erfahrungsorientiertes Lernen. Die Bildungsprozesse sind damit im Gegensatz zum Wissenserwerb in formalen Institutionen, wie der Schule, eigensinnige Prozesse. Maßgeblich für den Bildungseffekt ist die subjektive Bedeutung, die junge Menschen den Angeboten geben. Nicht Angebot und Programm sind entscheidend für den Lernprozess, sondern die Offenheit des Prozesses, die Motivationskraft der freien Entscheidung und die interessen geleitete Anstrengung. Diese Aspekte machen die Stärke der Aneignungs- und Vermittlungsprozesse des Lernens in der Jugendarbeit aus.



## Wir treten ein für ...

---

- ✓ einen Bildungsbegriff, der Bildung nicht einseitig auf Schule und Hochschule bezieht, sondern die Vielfalt der Bildungslandschaft wahrnimmt (Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, ...).
- ✓ eine Bildung, die sich an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen orientiert.
- ✓ für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule, die das spezifische Profil der außerschulischen Bildungsarbeit gleichwertig mit dem schulischen Bildungsauftrag verbindet.
- ✓ eine Kinder- und Jugendpolitik, die als Querschnittspolitik auch Bildungspolitik im oben genannten erweiterten Sinne mitgestaltet.
- ✓ entsprechenden finanziellen Ressourcen zur Vernetzung der Bildungsträger.
- ✓ eine bedarfsgerechte Ausstattung des Kinder- und Jugendprogramms der Bayerischen Staatsregierung und eine solide Grundfinanzierung der Aktivitäten und der Organisationsstruktur der Jugendarbeit in Bayern.



# 14

## Freiwilligendienste

Nach wie vor engagieren sich junge Menschen mit Begeisterung in den Jugendfreiwilligendiensten. Ob im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ), im entwicklungspolitischen Freiwilligendienst oder im Bundesfreiwilligendienst (BFD) - katholische Träger stellen landesweit viele hundert Plätze (2016: 70 Plätze im FÖJ, ca. 400 Plätze im FSJ und ca. 600 Plätze im BFD) in ganz unterschiedlichen Einsatzfeldern zur Verfügung.

Hier können die Jugendlichen einen sinnerfüllten Dienst am Nächsten oder an der Schöpfung leisten. Die Jugendfreiwilligendienste sind dabei ein ganzheitliches Bildungsangebot, in dem junge Menschen lernen, reifen und wachsen können.

Sie stellen ein - in der Regel einjähriges - soziales Bildungs- und Orientierungsjahr dar: zur beruflichen Orientierung ebenso wie zur Werteorientierung aus dem christlichen Glauben.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ Freiwilligendienste als Bildungs- und Orientierungsjahr für junge Menschen und eine entsprechende verlässliche und langfristige Finanzierung durch den Freistaat Bayern.
- ✓ Freiwilligendienste, die sich vorrangig an den Bedürfnissen und Interessen der jungen Menschen und nicht an der Personalnot von sozialen Einrichtungen orientieren.
- ✓ Freiwilligendienste, die von den sozialen Einrichtungen als Chance begriffen werden, junge Menschen für eine Arbeit in sozialen Berufen zu begeistern.
- ✓ einen Ausbau des Bundesfreiwilligendienstes, der nicht zu Lasten der etablierten Jugendfreiwilligendienste geht.



# 15 Subsidiarität

Neben Personalität und Solidarität stellt Subsidiarität ein wesentliches Prinzip der katholischen Soziallehre dar, das zugleich zu einem allgemein gültigen sozialstaatlichen Prinzip geworden ist. Subsidiarität meint - in aller gebotenen Kürze - den Vorrang der unteren bzw. kleineren Ebene: Die obere, größere Ebene soll also nichts tun, was nicht auch z. B. vor Ort geregelt werden kann.

In der Kinder- und Jugendhilfe beschreibt Subsidiarität das Verhältnis zwischen öffentlichen und freien Trägern. Gesetzlich ist hier auf Bundes- wie auf Landesebene festgelegt: Was geeignete freie Träger der Jugendhilfe leisten können und wollen, sollen/dürfen öffentliche Träger nicht selber machen. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) ist sogar festgelegt, dass sie in der Wahrnehmung dieser Aufgaben gefördert werden sollen.

Immer häufiger jedoch wird dieses Prinzip durch- und damit Recht gebrochen. Staat und Kommunen meinen (zu Unrecht), viele Aufgaben mit eigenem Personal und eigenen Konzepten selber durchführen zu können, da sie die Steuerungsverantwortung haben und diese so besser wahrnehmen können. Auch viele Politikerinnen und Politiker aller Ebenen sind für diese Frage wenig sensibel.

Auch die in aller Regel und in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe ausgedrückte Erwartung, dass freie Träger zum Nachweis ihres echten Interesses Eigenmittel mit- und einbringen, wenn sie im Auftrag der öffentlichen Jugendhilfe Leistungen für Kinder, Jugendliche und deren Familien erbringen, konterkariert den gesetzlich vorgesehenen Vorrang dieser Träger.

Eine Aufgabe der Verantwortlichen in der Kirche ist es, den drei Prinzipien der katholischen Soziallehre öffentlich wie innerkirchlich gleichberechtigt Gehör zu verschaffen und diese zu vertreten. Katholisch getragene Angebote der Kinder- und Jugendhilfe erfüllen im Gesamtgefüge der Anbieter sozialer Arbeit einen wertvollen, weil wertgebundenen Auftrag, der nicht ausgehöhlt werden darf.

## Wir treten ein für...

---

- ✓ die Durchsetzung des gesetzlich verbrieften Vorrangs freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe in allen Feldern der Jugend(verbands)arbeit, Jugendsozialarbeit, Erziehungshilfe und Kindertagesbetreuung.
- ✓ die Anerkennung der vom freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe erbrachten Leistungen als Eigenmittel.
- ✓ einen Dialog über das Prinzip und die Praxis der Subsidiarität – und der weiteren Prinzipien der katholischen Soziallehre – in Gesellschaft und Politik, der auch von Vertreterinnen und Vertretern des kirchlichen Amts angestoßen werden sollte.



## Quellenverzeichnis

- Bayerischer Landtag, Drucksache 15/10881: Bericht der Enquete-Kommission des Bayerischen Landtags. „*Jungsein in Bayern - Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen.*“
- Bayerisches Sozialministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (2014): *Datenreport: Soziale Lage in Bayern 2013*. München [http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas\\_internet/sozialpolitik/soziale\\_lage\\_2013.pdf](http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/sozialpolitik/soziale_lage_2013.pdf)
- Bayerisches Sozialministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (2014): *Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung - Kinder- und Jugendhilfe*. München: Druckerei Schmerbeck GmbH
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): *14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*, 1. Auflage. Paderborn: Bonifatius GmbH
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): *Jungen und Männer im Spagat: Zwischen Rollenbildern und Alltagsspraxis*. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung zu Einstellungen und Verhalten. Niestetal: Silber Druck oHG
- Beschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, in: Bertsch, L. u. a. (Hg.) (1997): *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*. Offizielle Gesamtausgabe Band I. Freiburg, Basel, Wien: Herder

## Arbeits- und Redaktionsgruppe

- Frank Beate,  
 Sozialdienst katholischer  
 Frauen Bayern
- Junker-Kübert Claudia,  
 Landesstelle für Katholische  
 Jugendarbeit in Bayern
- Franke Pia Theresia,  
 Verband katholischer Kindertage-  
 geseinrichtungen Bayern e. V.
- Kroll Michael,  
 Deutscher Caritasverband Lan-  
 desverband Bayern e. V.
- Heck-Nick Magdalena,  
 Bund der Deutschen Katholi-  
 schen Jugend Bayern
- Nickel Bettina,  
 Katholisches Büro Bayern



„Politik für Kinder und Jugendliche in Bayern –  
15 Optionen der katholischen Kirche“  
wurde im Auftrag des Spitzengesprächs der katholischen  
Kinder- und Jugendhilfe/Jugendpastoral erarbeitet und am  
19. Januar 2016 von diesem beschlossen.

In der Frühjahrskonferenz am 9./10. März 2016 hat sich die  
Freisinger Bischofskonferenz diese zu Eigen gemacht und  
legt damit Handlungsempfehlungen für eine Politik für  
Kinder und Jugendliche in Bayern vor.

